1. Hemme Hayen. *)

Mein Vater, Haye Lieben, war ein Bauer im Flecken Engerhoven in Ostfrießland, wo ich um Michaelis 1633 geboren bin. Schon als Kind von anderthalb Jahren verlor ich meinen Vater; und meine Mutter, Elisabeth Seels, heyrathete darauf den Intse Reinders, einen wasserländischen Wiedertäufer, der vom Schiffen und Kräuterverkauf lebte. Ohngefähr im 10ten Jahre verrenkte ich, aus zu großer Flüchtig-

*) Nach seiner eigenen mündlichen, von seinen Freunden im J. 1689 zu Papier gebrachten Erzählung, die unter dem Titel: Levensloop van Hemme Hayen, 1714 zu Harlem in Druck erschien, und 1717 von Reitz in den 5ten Theil der Historie der Wiedergebornen aufgenommen wurde. Ich lasse hier Hemme Hayen, nur die Schreibart ändernd, nach der Reitzischen Uebersetzung erzählen. Mit Fleiß habe ich diese wunderbare Geschichte vorangestellt. Wer sich an dem Buche stoßen will und stoßen muß, der stoße sich hier daran, und gehe dann vorüber.

Flüchtigkeit auf den Füßen, mein eines Bein dergestalt, daß ich davon hinkend wurde; aber dieß brachte mich allmählig vom Spielen und von kindischer Eitelkeit ab, und nachher hat mir Gott wohl gezeigt, wie viel dieser frühe Unfall dazu gethan hat, daß ich gedemüthigt wurde und zu Ihm gezogen. Denn von der Zeit an dachte ich immer daran, Gott zu fürchten; und daß die Menschen nicht thaten, was Ihm wohlgefällt, bekümmerte mich. Noch aber gewannen die irdischen Dinge wieder die Herrschaft über mich; doch sie behalten sollten sie nicht. Denn der Herr hatte, mich zu sich zu ziehen, ein tüchtiges Werkzeug ersehen, in meinem Gottesfürchtigen Stiefvater. Der ermahnte mich beständig zur Frömmigkeit, und pflegte öfter zu sagen: Wer nach dem Himmel gehen will, muß thun, als wenn er allein ist. Der Menge der Bösen muß man nicht folgen. Zugleich mit mir unterwies er meine Mutter in der Furcht des Herrn, und gern sah er es, daß ich in der Bibel las und in erbaulichen Büchern, besonders im Seelenschatz und in Thomas von Kempen Nachfolge Christi — einem Büchlein, das ich seitdem oft durchgelesen habe, und noch gern lese. Es ward mir auch nachher, gleich im Anfang meiner Erleuchtung, von den Verfassern dieser Schriften, so wie anderer, die ich gelesen hatte, durch den Geist kund gethan, daß dies Männer wären, die das Gnadenlicht Gottes erleuchtet. Auch meine Mutter sah es mit Freuden, daß ich solche Bücher las, selbst wenn ich darüber in meinen Geschäften etwas versäumte.

In meinem vier und zwanzigsten Jahre warb ich um ein Mädchen, ganz in der Uebergabe in den göttlichen Willen. Das Mädchen wollte mich nicht; die

Eltern,

Eltern, mir geneigt, sprachen ihr zu; aber ich sagte: sie möchten das seyn lassen, denn ich hätte die Sache Gott befohlen, und wäre zufrieden mit dem, was Er fügte. Die Heyrath kam nicht zu Stande. Im folgenden Jahre (1658) warb ich um eine andere, wiederum ganz gelassen in den Willen Gottes, und ihm im Gebet meine Sache anheimstellend. Es wollte sich anfangs wieder nicht fügen, und man fragte mich: „Verdrießt es euch nicht, daß eure Sache hinter sich geht?" Ich antwortete: „Geschieht es, oder geschieht es nicht, beydes ist mir lieb, wenn nur der Wille Gottes geschieht." Aber diesmal kam die Heyrath zu Stande, und Intse Lamberts, etwa 20 Jahr alt, wurde mein Weib. Sie war eine Wayse, hinterlassen von Lambert Gouckes, und Esse Handschen aus Westfrießland, die auf einem Landgute zu Opgant gewohnt hatten, das ich nun mit meiner Frau bezog. In 23jähriger Ehe zeugte ich mit ihr 12 Kinder, von denen ich aber nie mehr als 3 zusammen am Leben behielt, und die mir von ihnen zuletzt noch blieben, waren meine erstgeborne Tochter Esse, und die zwey Söhne Haye und Lambert. Hart und oft trafen uns die Schläge der züchtigenden Liebe, und inwendig im Herzen war auch nicht Friede und Ruhe. Der Streit inwendig, erregt durch tägliche Vorwürfe, die ich mir machen mußte, und das Creuz von außen her, hielten so lange an, und drangen so hart auf mich ein, daß der Wille wohl zur Geduld greifen mußte; denn das sahe ich ein, daß der Unfriede innen nicht könnte von außen her, durch Lustbarkeit und Zerstreuung, zum Frieden gemacht, sondern daß Ruhe müsse durch Ergebung geschafft werden. Zu jenen Schlägen, die mich trafen, gehörte, daß meine 12jährige Tochter im Brunnen hinter unserm Hause ertrank, aus welchem ich schon meinen Sohn Haye gerettet hatte. Darauf

folgte

folgte ein vielfältiges Sterben unseres Viehes, wovon unsere Sachen zusehends rückwärts giengen. Hatte ich nun vorher wohl gesagt, es käme mir ganz leicht vor, Geld und Gut zu gewinnen, so fand ichs jetzt ganz anders; aber nun lößte sich auch mein Herz von den Schattenbildern ab, die es noch verfolgt hatte; besonders da stete Schwachheiten des Leibes halfen, mir alle Lust zum Erwerb von Geld und Gut zu benehmen. Und nicht allein ich krankte am Leibe, sondern noch mehr mein Weib. Viele Jahre lang litt sie große Pein in allen Gliedern; je länger das Uebel dauerte, je schlimmer es wurde, und kein Heilmittel half ihr. Unsere Nachbarn jammerte dies Elend, und in Uebermaaß des Leidens sagte sie wohl zu mir: „Mein lieber Mann, wie solls noch endlich mit uns gehen? Wenn uns der Herr all unsere Güter nimmt, was sollen wir denn endlich anfangen?" Worauf ich antwortete: „Kind, sey doch nur wohl zufrieden! Gott wird alles machen nach seinem Gefallen, wie es am besten ist. Und ob es Ihm gleich gefiele, uns dies Zeitliche all zu nehmen, so hat er's ja andern Frommen auch so gemacht. Und was sind wir besser, als die, so vor unsere Thür kommen, ihr Brod zu betteln?" Als ich ihr einst Hiobs Exempel und Leiden vorstellte, sprach sie beklommenen Herzens: „Ach! Hiobs Leiden waren nimmermehr so langwierig! Wohl waren sie überaus groß, aber sie hörten von Zeit zu Zeit auf, und kehrten nur nach einer ruhigen Zwischenzeit stärker wieder. Unser Creuz aber läßt gar nicht nach; es bleibt beständig bey uns, und wird immer härter und härter." Einst da sie sich kümmerte, daß ich vor ihr sterben möchte, und ich sie mit dem Exempel der armen Wittwe tröstete, der auf Gottes Befehl durch den Propheten geholfen worden, dachte sie, ja das hat Gott wohl damals gethan, aber sollte Er sich so wohl

auch

auch noch an uns beweisen? Wohl, sagte ich, wird er das; denn er ist so mächtig heute wie gestern! Auf das gab sie sich dann zufrieden. Später, nach meiner Erleuchtung, kam die alte Bekümmerniß wieder, aber nun konnt' ich ihr aus göttlicher Offenbarung sagen, daß sie nicht mich, sondern ich sie überleben würde, und so geschah es denn auch wirklich.

Die vielen Leiden, die über uns gekommen waren, hörten dann auf, und es ward mir mit meinem Weibe wohl, und alles war uns nach Wunsch. Aber nun hatte auch mein Herz keine Lust mehr an der äußern Vergnüglichkeit, sondern es trieb mich, Besserm nachzutrachten. Ohnlängst hatte ich mich zur lutherischen Kirche begeben, aber bekannt geworden mit den Gebrechen, die darin herrschten, bekümmerte ich mich tief, und dachte, ob ich mich nicht mit den Mennisten vereinigen sollte. Besonders sahe ich mir unter ihnen die Niedrigsten, die sogenannten Feinen, aus. Denn mir war's ums Beste, und was Gott gefiele, über mich ergehen zu lassen. Aber nach einiger Zeit ward ich unter diesen Leuten gewahr, daß christliche Lieb' und Treue auch bey ihnen nicht gefunden würden, wie sie sollten; doch bis zu meiner Erleuchtung hieng ich ihnen immer zu. Inzwischen kam ich wohl dann und wann zu unserm Prediger Benjamin Potinius in Marienhoven, der etliche von Jacob Böhms Schriften hatte, unter andern den Weg zu Christo. Als er nun einstmal, etwa ein halb Jahr vor meiner Erleuchtung, von diesem Mann sprach, und sagte, wie sehr er von Gott erleuchtet gewesen; fragte ich: Herr Prediger, was dünkt Euch, sollte solche Gnade und Erleuchtung wohl noch jetzt einem zu Theil werden können? Dies sprach ich in herzlichem Ernst aus, und er, ganz sonder-

bar!

bar! schlug mir mit der Hand auf die Schulter, sagend: Hemme, es soll euch in kurzem groß Licht aufgehen. Vergesset dann ja nicht, mir etwas mitzutheilen! — Selbst aber las ich noch von Jacob Böhms Schriften nichts, sondern blieb beharrlich und eifrig beym Lesen der genannten Schriftsteller. Einst fand ich darin: Man müsse Gott nicht lieb haben um den Himmel. Das kam mir sonderbar vor, und dünkte mir Einbildung. Wie? soll man denn Gott nicht lieb haben um den Himmel? sagte ich. Aber doch ists wahr, und ich lernte seitdem wohl, daß man Gott liebhaben muß um Gott, und allein um seinetwillen, aus uneigennütziger Liebe.

Als die Zeit meiner Erleuchtung nahe kam, war all unser Hausgesinde mit äußeren Uebeln heimgesucht. Da sagte ich öfters zu mir selbst: Wenn uns Gott besucht, so denkt er an uns! Waren wir, was selten kam, eine Zeitlang ohne Qual, so dachte ich: Der liebe Herr muß uns nicht lieb haben, weil er uns nicht züchtigt! Besonders aber geschah es in derselben Woche, da mir Gott sein Gnadenlicht mittheilte, daß unser Haus mit Krankheiten heimgesucht wurde; und gerade am Tage meiner Erleuchtung übertrat mein Sohn einen Fuß. Den Schaden zu heilen, ließ ich aus Oldenborg, einem Dorfe nahe bey Opgant, einen der feinen Mennisten herbeyrufen, zugleich Willens, mit ihm wegen seiner Religion zu sprechen; denn ich gieng gerade mit dem Gedanken um, ob ich mich mit diesen Leuten vereinigen sollte? Das geschah am Sonnabend; aber als er Sonntags kam, hatte Gott schon gnädiglich mich mit seinem Licht besucht. Denn eben am Morgen dieses Tags, als des 4. Febr. 1666,

weckte

weckte mich dieses Lichtes Kraft, leitete meine Gedanken auf gewisse Sprüche in der Schrift, so daß mir sogleich ihr geistlicher Verstand aufgedeckt ward, und ich tiefer in ihr Geheimniß sahe, als ich je zuvor gekonnt hatte. Von diesen gieng ich zu andern Schriftstellen über, und auch deren Sinn konnt' ich mit Klarheit schauen. Ja alles, worauf nur meine Sinne fielen, begriff ich alsobald auf geistliche Weise, und genoß dabey eine übernatürliche, ganz übermenschliche, himmlische Süßigkeit in der Seele, und eine solche Gemeinschaft mit dem allgemeinen Wesen, daß ich in Uebermaaß solcher Freude mich nicht enthalten konnte, laut aufzuschreyen. Ich stieß sogleich meine Frau an, und fragte: „Kind, bist du wach?" Die große Freude, womit ich diese Worte vorbrachte, setzte sie in Verwunderung, und sie antwortete: Ja ich wache und höre dich wohl. Was ist mit dir? „O! sagte ich, nun giebt mir unser lieber Herr, warum ich ihn so lange gebeten habe!" Darüber herzlich erfreuet, sprach sie: Ach! hast du das nun bekommen? Das ist gut! Aber warum schreyest du denn so? Vor großer Freude, antwortete ich, und diese blieb anhaltend so unaussprechlich groß, daß ich noch immer nicht aufhören konnte mit dem lauten Ausrufen. Allmählich aber fieng die Freudigkeit an, ein wenig nachzulassen, und nun stand ich auf, und zog mich an, das ich, so lange die große Herrlichkeit der Gnade dauerte, unmöglich gekonnt haben würde. Indeß kam der Mennist von Oldenborg, und verband das Bein meines Sohnes. Er aß mit uns, und nach dem Essen gieng ich ein Stück Weges mit auf sein Dorf zu. Wir geriethen in ein Gespräch über Jacob Böhm, weil mir dieser erleuchtete Mann noch immer sehr im Sinn lag. Ist dieser Mann von unsern Leuten? fragte er. Das verdroß mich sehr; denn in den Worten lag, daß

er

er die Gottseligkeit nur an seine Gemeinde binden wollte. Auch verbarg sich, während wir sprachen, das Licht in mir, obgleich noch immer einige Gluth davon fortdauerte. Da ich wieder nach Haus gekommen war, wußte ich nicht, ob nun noch mehr erfolgen würde; aber die Bewegung im Innern war so stark, daß ich drey Tage lang nicht ausgehen konnte; besonders war ich den Montag und Dienstag sehr unruhig. Bald saß ich etwas, bald gieng ich im Hause herum, und war wie eine schwangere Frau, die gebären will. Ich fühlte diese Unruhe als wie mit Pein, und doch war es mehr Süßigkeit als Pein; denn eine ganz besondere, übernatürliche Annehmlichkeit war mir in derselben fühlbar. Selbst mein Leib war inwendig so davon erfüllet, daß ich deutlich das Bewegen fühlen konnte. Am Montag stand ich früh auf, enthielt mich aber aller Geschäfte. Ein wenig ermuntert, las ich Jesaias 55 — 61, und da verstund ich denn alles nach seinem inwendigen Grunde, und sahe sehr deutlich, wie hier der Geist Gottes nicht allein von Christi Zukunft im Fleisch spreche, sondern vornehmlich von seinem Erscheinen nach dem Geist; denn es gieng mir, wie Paulus sagt: Ich kannte Niemand mehr nach dem Fleisch. Was ich las, wurde mir sogleich hellscheinend im Gemüth, und ich dachte bey mir selbst: Wie bist du doch zuvor so blind gewesen, daß du das nicht hast sehen können? Darauf konnt' ich, vor zu großer Bewegung inwendig, eine Zeitlang nicht mehr lesen; ich versuchte es, aber vergebens.

Diese Gnade wurde je länger desto größer, besonders den Dienstag offenbarte sie sich mit großer Kraft in unaussprechlicher Süßigkeit, die mit nichts in der Welt vergleichbar. Von Montag auf den Dienstag hatte ich nichts geschlafen, und noch die folgenden vier Nächte

kam

kam kein Schlummer in meine Augen, vom Sonnabend bis auf den Sonntag nur sehr wenig; denn einige sanfte Erquickungen, die ich zuweilen hatte, konnten kein Schlaf genannt werden. Diese Schlaflosigkeit kam von der überaus großen Herrlichkeit in meinem Innern.

Am Mittwoch Morgens etwa gegen 8 Uhr, da gerade die heftigste Bewegung vorüber war, dachte ich daran, meinen Prediger Potinius in Marienhoven zu besuchen. Ich thats, aber fand bey ihm seinen Bruder aus Dornum, und konnte ihm so nicht erzählen, was mir geschehen war. Während ich am Feuer saß, zu warten, bis ich den Prediger allein sprechen könnte, forderte sein 3jähriges Söhnlein einen Apfel von mir; denn ich pflegte ihm immer etwas mitzubringen; hatte es aber, weil mein Gemüth zu voll gewesen, diesmal vergessen. Der Vater, da er gewahr wurde, daß ich nichts zu geben hatte, gieng in seine Studierstube, einen Apfel zu holen, und ich folgte ihm schnell auf dem Fuße nach. Da mußt' ich nun sogleich mit allem heraus: „Herr Prediger, sprach ich fröhlich und voll Eifer, nun thut mir unser lieber Herr die Gnade, um die ich ihn so lange gebeten habe!" Wie so, Hemme Hayen? sagte er. „Weil ich nun weiß und verstehe, war meine Antwort, wie ein Mensch kann zu Gott kommen, und daß dies nicht an irgend einer Secte liegt, sondern daran allein, daß man Ihn von ganzem Herzen suche. Und was nun die Frage vom tausendjährigen Reich anlanget, von dem ich letzthin noch nichts wußte, da ich mich wunderte, daß in der Christenheit solche Meynungen vorhanden wären, darüber ist es mir nun offenbar worden, daß es eine Zeit ist, die mit und unter den andern Zeiten durchgehet, die aber doch allein empfunden und erkannt wird von denjenigen,

nigen, an welchen Gott die Gnade thut. Und ich habe nun wohl gesehen, daß viel Menschen sind, die wahrhaft und wesentlich diese allerglücklichste Zeit erleben." Diese Worte bewegten den Prediger dergestalt, daß er vor Freuden aufschrie, und Thränen über seine Backen herabliefen. Ich schrie mit ihm, und that das überhaupt beynahe immer, außer wo ich mir, der Menschen wegen, Gewalt anthat es zu lassen. Wir trockneten unsere Thränen, und giengen zu dem andern Prediger ans Feuer. Als Mittag kam, sollte ich mit essen, und ich that es diesmal noch, aber seitdem nahm ich in 9 Tagen und 9 Nächten keine Speise zu mir, denn alles Essen war zu grob für mich. Blos genoß ich dann und wann nur ein wenig Trank zur Erquickung, denn Durst fühlte ich zuweilen. Dies schien mir meinen Durst nach Gerechtigkeit zu bedeuten, und ich sagte auch zu meinen Leuten im Hause: Ihr Leute solltet auch dürsten nach der Gerechtigkeit!

Während der Mahlzeit sprachen die beyden Prediger über verschiedene Stellen der Schrift, aber was sie sagten, kam mir ganz fremd vor. Wie ist das? sagte ich bey mir selbst; mit diesen Sachen ist es ganz anders, und sie sind so klar! Wie kommts, daß sie das nicht verstehen? Nach der Mahlzeit kehrt' ich nach Haus zurück, und genoß hier beständig eine süße Gemeinschaft mit Gott. Am folgenden Tage fiel es mir ein, auch meiner Schwester in Engerhoven, eine Stunde von Opgant, die fröhliche Botschaft zu bringen. Während ich nun, durchs Feld gewandert, auf die Haide kam, wurde meine Zunge, ohne irgend Zuthun von mir, beweglich und stammelnd im Munde, und aus der göttlichen Kraft, die meine Zunge bewegte, sprach ich: CURE CHRISTI LEO MEA. Augenblicklich sahe ich diese

Worte

Worte in lateinischen großen Buchstaben vor mir stehen in hellem schönen Glanze, als ob sie golden wären, aber schöner leuchteten sie als Gold. Auch ward mir ihr Sinn aufgedeckt: CURE, bedeutet soviel als Adams Fall; CHRISTI, durch Christum können wir wieder gerettet werden; Er ist LEO, oder der Löwe aus dem Stamm Juda. Und was hat er gerettet? Antwort: MEA, mich. Doch können diese Worte allein aus der Natursprache verstanden werden, denn sie sind weder lateinisch, wiewohl dem Lateinischen noch am ähnlichsten, noch aus sonst einer Sprache. *) Daß sie auch eine Zahl bedeuten, und zwar 1257, wurde mir nicht lange hernach gezeigt. Denn 7 Buchstaben in diesen Worten bedeuten Zahlen, die zusammen 1257 machen: CC 200, V 5, II 2, L 50, M 1000. Nachher fragte ich mich, warum 1260, oder die Zahl in der Offenbarung nicht voll wäre, sondern 3 Tage daran fehlten? Da erschien mir die 1260 als eine Zeit der Probe, doch sind diese Tage an keine Zeit gebunden, und die Zeitbenennung ist nur ein Deckel, damit die Vernunft davon abgehalten werde. Auch sahe ich, daß die Tage voll werden sollten, aber wie in einem Blick, und ich habe keine Freyheit, deutlicher davon zu sprechen.

Als mir dies geschah, war ich dicht an Oldenborg, das zwischen Opgant und Engerhoven liegt, und kehrte bey dem Mennisten ein. Ich sprach mit ihm von dem, was mir widerfahren war, und von der Gottseligkeit, aber nichts wollte

*) Aus der allgemeinen Sprache kann ich beweisen, daß Cure das Böse bedeutet.

wollte bey ihm eindringen. Dann setzte ich den Weg zu meiner Schwester fort, immer voll großer Freude im Gemüthe. Ich fand sie am Heerde an etwas arbeiten. Meine ersten Worte waren: Schwester, ich bin im Himmel! Denn meine Freude war so groß, daß ich damit ausbrechen mußte, und mich nicht halten konnte. Darüber entsetzt, sagte sie: Was ist dir, Bruder? Bist du auch im Haupte wohl verwahrt? Hast du etwa zuviel gelesen? Das fürchte nicht, antwortete ich, ich habe nicht zuviel gelesen, sondern der Herr thut mir die Gnade, daß Er mir giebt, warum ich ihn so lange gebeten habe. Hierauf kam ihr Mann aus dem Bette, der, weil er am Tage vorher über Feld gewesen, so lange geschlafen hatte, und ganz entrüstet war, besonders über mein lautes Sprechen; denn der große Eifer machte mich ganz stark reden. Auch kam einer von meinen alten Bekannten dazu. Wie kommts, daß ihr so eingezogen lebt? sagte dieser; sonst machten wir uns noch wohl mit einander lustig! Ich antwortete: „Laßt euch das zum Troste dienen, daß, da ich, als so ein armer Sünder, so von Gott begnadigt bin, auch ihr euch noch zur Bekehrung schicket.“ Hierauf kam auch ein reicher Mann herein; der sagte klagend: O Hemme Haye, wer doch soviel Gut nicht hätte! Ich versetzte: „Laßt euch das nicht hindern, daß ihr viel Gut habt! Kehret nur euer Herz davon ab, und trachtet reich zu werden in Gott!“ Und dergleichen sprach ich mehr. Indeß war es Mittag geworden, aber ich wollte nicht mitessen, wieviel mich auch meine Schwester nöthigte. Schwester, sagte ich, essen thue ich nicht mit, aber trinken will ich wohl einmal. Sie gab mir einen Trunk, und die übrigen aßen ohne mich. Wir führten liebliche Gespräche miteinander, und da ich Abends weggieng, begleitete mich meine Schwester ein Stück Weges. Da sagte ich zu ihr: Es stehet mir noch

eine

eine Zeit bevor, worin mir etwas Sonderliches begegnen muß. Aber was? wie? und wann es geschehen würde, wußte ich selbst nicht. Ich fühlte es so im Gemüth spielen, und sprach zuweilen Worte aus, ehe ich es dachte. Als ich wieder allein war, genoß ich eine so unaussprechliche Freude, daß ich mich fragte: Wie? wenn jetzt einige Goldstücke auf dem Wege lägen, solltest du dir von dieser himmlischen Süßigkeit wohl soviel Zeit abbrechen, als nöthig ist, um sie aufzuheben? Nein, war die Antwort. Ja ich glaube noch, daß, wäre der ganze Weg mit Gold und Edelsteinen bestreut gewesen, so würde ich mich nicht daran gekehrt haben. So unendlich süß war mein innwendiges, göttliches Befinden. Alle Dinge sind dagegen zu verschmähen.

Auf dem Wege kam es mir auf einmal vor, als wenn Potinius vor meinem Hause wäre; aber gleich darauf wurde mir gezeigt, daß er schon wieder weggegangen sey. Meiner Sache gewiß, fragte ich, so wie ich ins Haus trat, meine Frau: Warum ist der Prediger weggegangen? Sie verwundert, antwortete: Wie weißt du, daß er hier gewesen ist? Ich sagte, ich weiß es, und muß ihn noch diesen Abend sprechen! Wirklich gieng ich sogleich zu ihm, und im Gespräch mit ihm redete ich, ohne Wissen und Ueberlegung, von allerley Sachen, und das mit Worten fremder Sprachen. Wie? sagte er, das ist ja hebräisch, das griechisch, das Latein. Was es ist, versetzte ich, weiß ich nicht, aber es heißt so! Nachdem wir lange beyeinander gesessen hatten, sollte ich mit ihm essen, aber ich schlugs aus, und kehrte nach Hause zurück, ganz erhoben von Freuden, und innerlich erfüllet und durchglühet, daß ich meynte, ich müßte vergehen vor der Herrlichkeit! Denn der Leib

war

war zu schwach, diesen Glanz zu ertragen. Daher bat ich: Herr! nicht mehr; oder ich muß vergehen! Und so gieng ich in innerer Süßigkeit nach Hause. Hier fand ich unsere Leute schon zu Bett, und ich selbst setzte mich nieder, um mich auszukleiden. Auf einmal erschien mir seitwärts vom Feuerheerd, auf einem platten Backsteine, etwas ganz Cirkelrundes in der Größe eines Reichsthalers, ganz hell und klar von Licht wie ein Crystall. Zweifelnd, ob dies etwas Besonderes wäre, oder ob es vom Mondschein käme, gieng ich ans Fenster, um es zu besehen. Aber da ich mich recht besann, fiel mir ein, daß der Mond jetzt nicht schiene; ich gieng nochmals darauf zu und betrachtete es mit großer Verwunderung; wobey mir inwendig ganz deutlich gesagt wurde: Das ist ein Theilchen von der neuen Erde. Nachdem ich oftmals rund herum gegangen war, und es genug betrachtet hatte, entschwand es wieder vor meinen Augen. In Verwunderung über all diese großen Dinge, und dagegen meine Kleinheit betrachtend, legte ich mich zu Bett.

Darauf, in einer der nächsten Nächte, — es war vor der folgenden Passion, oder doch um diese Zeit — bekam ich in den äußerlichen Sinnen eine ganz süße Befindlichkeit; mein Gesicht ward sehr hell, das Gehör so lieblich, daß die Töne, die ich hörte, mit allen irdischen Melodien, mit allem weltlichen Spiel nicht zu vergleichen waren, und die lieblichsten Gerüche roch ich. Letzteres konnte auch meine Frau, *) aber vom Uebrigen vernahm sie

*) Man sehe die nämliche Erscheinung in Hans Engelbrechts Leben, und das darüber Gesagte. In der Folge wird der innere Befehl für ihn auch Befehl für die Frau.

sie gar nichts. Was ist das für ein lieblicher Geruch? sagte sie. Riechest du das mit? antwortete ich, und war erfreuet, daß sie Theil an diesem Genusse hatte; denn in dem Augenblick hatte ich mehrere überaus liebliche und herzerquickende Gerüche. Eben so war, was ich schmeckte, aufs edelste, und wie aus allen Geschmäcken vermischt; mein Gefühl fühlte aufs annehmlichste. Kurz, alles war himmlisch und ganz vollkommen, gar nicht zu beschreiben, wie es war. Nur wer es selbst erfahren, kann es wissen. — Am Morgen des Charfreytags, sobald der Tag anbrach, sagte ich zu meiner Frau: „Stehe auf, und mach' ein groß Feuer an. Denn mir ist gezeiget, daß heute etwas Sonderliches geschehen soll.“ Was dies seyn sollte, wußte ich nicht, aber daß es kommen würde, war mir vom Geiste angedeutet. Sobald das Feuer angeschürt war, setzte ich mich daran, und augenblicklich entstand in mir ein Gespräch, wie zwischen Vater und Sohn, ganz klar, unterscheidlich und stimmlich, und währte wohl drey Stunden lang. Was in demselben gesprochen wurde, mußte ich mit meiner eignen, natürlichen Zunge auch sprechen, und meine Hausgenossen hörten mit Ohren dies göttliche Gespräch. Es gieng ohne das geringste Nachdenken meines Verstandes von Statten, ganz lebendig und munter, und ist nicht auszusprechen und zu begreifen, wie es war? Unterscheidlich war dabey der Stimmen Klang, anders die des Vaters, anders beym Sohn. Im ersten Anfang sprach es nur ganz sanft inwendig, und noch nicht stimmlich. Was aber gesprochen wurde, ist zu hohen Inhalts, und zu offenbaren nicht erlaubt; auch ist mir vieles wieder entfallen. Doch einiges von dem, was ich behalten, darf ich, zur Erbauung anderer, wieder erzählen:

Der

Der Sohn, d. i. der in mir wiedergeborne Mensch, sagte unter andern: „Vater! spielst du so mit deinen Kindern? Bist du uns so nahe? Wie bist du uns denn zuvor soweit entfernt gewesen?" Der Vater antwortete: Ich bin allezeit bey dir gewesen. Aber was dünkt dich denn von all dem, was dir geschieht? Ich sagte: „Herr, du weißest es, und ich habe das Vertrauen, daß du es allein bist, der das thut, und keiner anders." — Was dünkt dich, sprach Er weiter, hast du dies wohl durch dich und eigne Werke erlangt? „Nein, erwiederte ich, allein deine Gnade und Barmherzigkeit thut mir dieses!" Worauf sich denn meine Seele in die äußerste und tiefste Demuth und Niedrigkeit begab, frey bekennend, daß sie, durch ihr eigen Selbst, nicht würdig sey, auch die allergeringste solcher Wohlthaten vom Herrn zu empfangen. Hierauf ließ mich der Herr inwendig ganz klar sehen, wie alle Arten Religionen gleich als nach einer Stadt, unter welcher die Seligkeit vorgestellt war, zureiseten, und die Mennisten, in Ansehung ihrer äußerlichen Niedrigkeit und ihrer Sitten, den Vorgang unter ihnen hatten, aber sie nicht weniger, als alle andere, immer vor den Pforten der Stadt stehen blieben, und nur einige aus den vielen Arten eingelassen wurden.

Während ich nun so immer in innerlichen Sachen lebte, geschah es wohl, daß meine Leute mich wegen äußerlicher Dinge fragten, welchen ich kurz und liebreich antwortete: „Ey ihr Kinder, machet das für diesmal so gut, als ihr könnt; ich darf mich mit weltlichen Dingen nicht bemühen, sondern habe nun etwas, das viel besser und edler ist." Daher ließen sie mich auch damit in Ruhe.

Was

Was sich nun ferner zunächst mir zeigte, war das Leiden des Herrn Jesu von Anfang bis zu seinem Ende, und so, daß ich selbst äußerlich, mit ausgestreckten Armen und Händen, mich zum Creuzestod hingeben mußte. Als dieser in mir vorgehen sollte, empfand ich in der That und wesentlich eine Pein, die unaussprechlich ist, und da gerade zu dieser Zeit mein Sohn Haye eine steinerne Schüssel fallen ließ, daß sie zerbrach, so ward mirs bey dem Fall, als würde ich ganz natürlich und empfindlich mit einem Schwerdt durchstochen, und der nasse Schweiß brach auf meinem Angesicht aus. Auch habe ich von dieser Creuzigung in meiner rechten Hand eine Creuzlinie bekommen, und immer behalten.

Hierauf kam mir die Besuchung der Geschichte Abrahams unter Händen, weil Gott zu mir sagte: *) Wenn jetzt dein dreyjährig Söhnlein ins Feuer fiele, würdest du dich wohl unterstehen, ihn zu retten? Nein, Herr! antwortete ich, und übergab das Kind gänzlich Gott dem Herrn. Indeß kam mein Söhnlein wirklich zu mir hin, fiel nieder, und es kam mir vor, als müßte es ins Feuer gefallen seyn; aber es fiel noch auf die Seite nieder. Es war, als wollte es mich entrüsten, konnte es aber doch nicht, und ich half meinem Söhnlein nicht auf, sondern es ward ohne mich bewahrt, und kam wieder auf. Nun kam der Prediger Potinius dazu, der mich sprechen wollte. „Wo seyd ihr so lange gewe-

*) Hier hat Reitz, dessen Worte ich in diesem Satz ganz beybehalten habe, wohl nicht gut übersetzt, so wie vielleicht an andern Stellen, wo ich es dann eben so gemacht habe. Ich will diese Stellen mit † bezeichnen.

gewesen?" fragte ich. Er antwortete: Wie wisset ihr denn, daß ich etwas unterwegs verweilt habe? „Ich weiß, sagte ich, daß ihr bereits seit ziemlicher Zeit von Haus weggegangen seyd, um mich zu besuchen." Worauf er nun erklärte, daß unterwegs ein Mann zu ihm gestoßen wäre, der ihn gegen seinen Willen mit Reden aufgehalten hätte. Ich aber bedeutete ihm, daß er hätte gar nicht zu mir kommen sollen, ehe vollbracht wäre, was mit mir vorgienge; weswegen er sich auch gleich nach kurzem Aufenthalt wieder entfernte, und nachher gestanden hat, daß er damals in meinem Hause nicht habe bleiben können. Als er weg war, wurde mir befohlen, meine Schuh anzuziehen, (denn ich war in Pantoffeln,) aber den linken Schuh nicht zu binden. Da ichs gethan, sprach dieselbe sehr deutliche Stimme, gehe aus! Ich thats, gieng zur Vorderthür hinaus, und machte sie zu, welches so seyn mußte; meine Frau gieng einfältiglich mit hinaus. Da ich außer dem Hause war, wurde ich von einer Person geleitet, die beständig mit mir redete. Es war der Herr Jesus selbst, denn deutlich gab Er mir das zu erkennen, indem er sagte: Fürchte dich nicht, denn ich bins selber. So von ihm geleitet, wandelte ich mit in einander geschlagenen Händen fort, und er hielt seine Hand über meine Hände. Wir giengen recht durch die Mitte unseres Feldes, nach Wenne zu. Nun war eben in Mitte des Feldes ein Fuß; durch den leitete er mich, und ich folgte ihm freimüthig hindurch. Bis an die Knie kam ich ins Wasser, aber merkte nichts von Nässe, und auch meine Leute sahen nachher nichts an mir. Ohngefähr am Ende des Wassers befahl mir der Herr, daß ich allein mein Angesicht waschen sollte. Ich that es, und trocknete mich mit einem Zipfel meines Rocks wieder ab. Aber dies Abtrocknen ängstete mich, sobald es geschehen war, weil ich dachte, daß ich mich

damit

damit vergangen hätte, und sagte: Herr, ich wußte es nicht! Darum hab' ich dir es auch übersehen, antwortete Er. Was es aber mit diesem Abtrocknen auf sich hatte, wußte ich nicht, und weiß es noch nicht. Davon aber bin ich durch den Geist in meinem Gemüth versichert worden, daß das Waschen die Abwaschung der Sünden, und die Erneuerung des Herzens durch die Taufe, oder die Gnade des heiligen Geistes, bedeutete. Darauf gieng ich mit meinem Geleit fort bis ans Ende des Feldes, wo nun sonderbare Dinge gesprochen wurden, die wieder zu sagen, nicht dienlich ist. Da wurde ich aber inwendig etwas kraftlos, und fieng nun an zu bedenken, ob ich weiter gehen, und was ich nun thun sollte? Die Stimme antwortete sofort: „Kehre dich dreimal gegen die Sonne rund herum, und gehe dann den richtigsten Weg, den du willst, nach Haus zurück. Aber siehe dich nicht um, und gehe auch nicht wieder zu der Thür hinein, zu der du herausgegangen bist." Indem ich mich nun gegen die Sonne umkehren sollte, geschah es, daß der Erdboden sich gegen die Sonne anwand, da die Sonne stille steht. † Aber hierin sind noch andere tiefe Geheimnisse, die mir jetzt nicht einfallen. Da ich zurück kam, gieng ich um mein Haus herum, und kam durch die Zaunthür, die offen stand, hinein; ich setzte mich wieder ans Feuer, und meine Frau setzte sich neben mich. Hier geschah nun in meinem Gemüth eine starke Stimme, die sprach: Stecke deine Füße ins Feuer! welche Worte ich, wie alle vorigen, gedrungen wurde, nachzusprechen. Meine Frau hörte es, und fragte: Ich auch? Die Stimme in mir antwortete: Ja, du auch! Da ich dies ausgesprochen hatte, steckten wir beyde, jeder seinen rechten Fuß, ins Feuer, das damals ziemlich stark brannte. Aber unversehrt und ohne Versengung zogen wir die Füße wieder

heraus,

heraus, und die Stimme, der ich wieder nachsprechen mußte, sagte: Weil deine Frau in allem so geduldig gewesen ist, soll sie auch alles mit zu genießen bekommen. Nachdem wir noch ein wenig bey einander gesessen hatten, sahe ich mit besonderer Emsigkeit nach meinem linken Fuß, und wurde auswendig auf dem Laschen des linken Schuhes, da wo er sonst gebunden, damals aber los war, etwas Grünes gewahr, das von dem Durchgehen des Wassers hangen geblieben war. † Dies, befahl mir die Stimme, zu nehmen und über das Haupt zu hängen. Ich thats, und die Stimme sprach: Nun ists eine Schlange! — Herr! soll ich sie auch sehen? fragte ich. „Nein, antwortete Er, denn ich habe der Schlange den Kopf zertreten; aber hören sollst du sie!" Wirklich hörte ich dreymal ein Gezisch, wie ich sonst wohl von Ottern gehört hatte, und gieng dann wieder ans Feuer. Aus diesem schlug plötzlich eine Wolke von Funken auf, und ich hörte die Worte: Das sind die Fixsterne! Darauf stiegen wieder andere auf, nicht so viel, aber größer; wobey ich hörte: Das sind die Planeten! Dann stellte sich, wie in einem Spiegel, meine eigne Person im Feuer dar, in der Gestalt, wie ich in meinen Kleidern vorher auf dem Stuhl gesessen. Als dies Gesicht vorüber war, kam eine Blume zum Vorschein, halb wie Lilie, halb wie Rose, gezeichnet mit Buchstaben, die ich nicht kannte.

Dies alles war am Charfreytag vorgegangen. Am Abend dieses Tags legte ich mich zu Bett, schlief zwar wenig, aber doch ruhete ich sanft mit geschlossenen Augen, und blieb bis an den Morgen des Sonntags stille zu Bett liegen. Diese süße Ruhe währte 40 Stunden, und sie bedeutete die Zeit, die Christus im Grabe gelegen war, und die Adam geschlafen hatte, ehe er Eva bekam.

Ehe

Ehe ich Sonntag Morgens aufstand, sahe ich unten zur Seite meines Bettes, an der Wand nahe bey der Kammerthür, die Ruthe Aarons grünen, blühen und Mandeln tragen. Denn daß sie es wäre, sagte mir der Geist, und daß sie wie ein Mandelbaum ausgesehen, erfuhr ich von Potinius, dem ich mein Gesicht beschrieb: denn ich selbst wußte nicht, wie ein Mandelbaum aussieht. Nun stand ich zwar auf, wie der Herr aufgestanden war, aber kam bald wieder herein, und legte mich zu Bett, wo ich 9 Tage blieb. Nach Verlauf dieser 9 Tage lagen mir meine Frau und Kinder sehr an, daß ich doch etwas essen möchte. Ich bedurfte zwar keiner irdischen Speise, aber dem Herrn gefiel es, daß ich etwas genießen sollte. Allein wie ichs gethan hatte, gereuete es mich sehr. Ach! daß ich doch nichts gegessen hätte! rief ich aus; denn ich fühlte, daß mein Gemüth dadurch gehindert wurde. Zugleich begann es sich wieder in das Große zu wenden; *) worüber ich nach einiger Zeit, dem Leibe nach, sehr verdrießlich war, und Gott bat, ob die süße Genießung nicht bey mir bleiben könnte? Aber seine Gütigkeit antwortete mir: Ohne Streit und Arbeit kannst du dazu nicht kommen!

Nach diesem ersten Aufgang von Gottes Gnadenlicht sind mir noch viele sonderliche Dinge vorgekommen. Ich hatte z. B. nicht lange darnach eine Entzückung der Sinnen; in der sahe ich zum Haupt und zu den Füßen meines Bettes zwey kleine Menschengestalten, nur eine Hand hoch, von unvergleichlicher himmlischer Klarheit, so herrlich schön, daß man's nicht aussprechen kann; das eine

*) Soll das nicht heißen: in das Grobe. (Ich fühlte nun wieder meine grobe, sinnliche Natur zurückkehren.)

eine war männlichen, das andere weiblichen Geschlechts, jedoch dies nicht menschlich und mit dem verdorbenen Fleisch vergleichbar. Sie bedeuteten Christum, den Bräutigam, mit seiner Braut, der Gemeinde. Wegen der besondern Herrlichkeit dessen, was ich sahe, und des großen Geheimnisses, das darin liegt, pflege ich beynah niemals davon zu erzählen.

Eine Zeitlang darauf hörte ich, daß Einige bekümmert waren, ob König Salomon auch möchte selig geworden seyn. Ey, dachte ich, sollte das so seyn? und da ich im Bett lag, und meine Augen nach der Seite der Wand hinschaueten, sahe ich alles sehr klar und durchleuchtig, und Gott zeigte mir Salomon auf einem erhabenen, stufenweis aufsteigenden Thron; eine größere Zahl Prinzessinnen zur rechten, eine kleinere von Kebsweibern zur linken Hand. Dazu sprach eine starke Stimme in mir: Siehe, das ist Salomon! und dabey hatte ich eine klare und völlige Versicherung, daß er und seine Frauen selig wären. — — Kurz darnach bekam ich einen sehr starken Trieb, alle äußerlichen Dinge zu untersuchen. Dies kam daher, weil ich zuvor, mit der Vernunft etwas zu erforschen, nicht geschäftig gewesen war; weswegen ich dies auch unterließ. Denn die Einbildungen stiegen darin so hoch, daß sich der Sterngeist selbst auf eine leibliche Weise offenbarte, überzogen mit Schuppen, wie ein Fisch, und von Farbe wie Feilsel von Spinneln. *) Seine Gestalt war wie ein großer Mann, damit ich erschreckt würde. Aber er konnte mich nicht überwinden; doch eine der schwersten Versuchungen, die ich gehabt habe, ist dies gewesen.

In

*) Feilspäne von Stecknadeln?

In einer andern Entzückung kam ich an einen Ort, wo eine Tafel gedeckt stand, an der vier Personen saßen, und auf ihr stand eine schöne Lilie. Darüber ward ich sehr verwundert. Alsobald kam einer von den Vieren, und stülpte ein Urinalglaß über die Lilie. Das betrübte mich sehr; aber er sagte: Laß dichs nicht so betrüben! Denn wenn das Licht brennt, das bey dem Liebesfeuer angezündet ist, dann sollst du diese Lilie wieder klar sehen. — — — Ein ander Mal lag ich morgens im Bett; es war schon heller Tag, und ich wachte schon ganz hell. Mein Gemüth lag in tiefer Betrachtung, und in der Entzückung, die ich bekam, schied mein neuer Mensch, gleich als bey der Seiten am Bett, † von dem alten ab, und ließ mich auf dem Bett liegen wie einen todten Klotz. Mich umwendend sahe ich meinen natürlichen Leib also todt liegen, ich selbst aber kam wieder in den hohen Glanz, und war umgeben mit sehr großem Licht. Der neue Mensch, den ich nun trug, war so hell und herrlich, daß sein Glanz die Sonne weit übertraf; und ich zweifelte nicht, daß wenn Jemand gerade zu dieser Zeit zu meinem äußerlichen Leibe gekommen wäre, er diesen wirklich nicht anders als todt gefunden hätte, so lange die Entzückung währte. So kam ich an einem andern Morgen, und ebenfalls wachend, in eine Entzückung. Da fühlte ich, daß ein Mann von hinten mich umarmte. Ich sahe ihn über meine Schultern an und sagte: „Bist du da, mein Herr?" Denn Er war es wirklich, aber nun schon wieder verschwunden. Ich fühlte seine Hände und Finger ganz deutlich, besonders in meiner linken Seite, und griff mit herzlicher Freude nach diesem Ort, meynend, ich würde da von ihm ein Malzeichen finden, aber es war nicht also.

Ohngefähr um diese Zeit gefiel es dem Herrn, auch an meiner Frau zu erfüllen, was er versprochen hatte.

Denn

Denn fast gegen das Ende ihres Lebens bekam sie eine sehr angenehme Erleuchtung, die aber zu beschreiben, zu lang seyn würde. Nur einiges Lehrendes und Tröstliches will ich davon melden. Außer daß die Gnade ihr beywohnte, die des Menschen Herzen eine unaussprechliche Süßigkeit bringt, und auch meine Frau erquickte, sahe sie einst in einer Entzückung, daß Gott ihr eine Lilie zeigte, und in der Lilie eine Perle, dabey bedeutend, daß einige noch wohl die Lilie bekämen, aber wenige die Perle. Sie war, da sie dies sahe, dem Leibe nach sehr schwach, und wurde je länger, desto schwächer, bis sie endlich, am 7. August 1683, mit besonderer Freude und Trost verschied.

So weit Hemme Hayens Erzählung! Der sie aufzeichnete, bat ihn, daß er noch weiter fortfahren sollte. Er antwortete: Noch eines will ich Euch erzählen, aber dann sey es genug. — Gott von allem Ehre und Lob allein! Denn unendlich ist Seine Gnade! — Nach dem Tode meiner Frau, im Jahr 1684 kurz nach 3 Könige, hatte ich dreymal sehr heftig das dreytägige Fieber gehabt, und da es das viertemal kommen sollte, bestellte ich ein gewärmtes Bett, um die Kälte zu lindern. Aber diese wurde so heftig, daß ich meinte, dasmal müßte der Tod erfolgen, und wie ich dies dachte, war ich dahin. Da ich nun so von mir selbst war, kam ein Mann zu mir und sprach: Ich kann dir das Fieber wohl nehmen! — „Kannst du mir das Fieber wohl nehmen?" sagte ich. Ja, versetzte er, ich kann es allen Menschen nehmen. „Ey, wie machst du das?" fragte ich weiter. Erst, sagte er, mache ich sie an der Seele gesund; dann sind sie bald genesen! Hieraus, daß er vom Seelengesundmachen sprach, erkannte ich Ihn, und sprach: Mein allerliebster Jesu, gehe doch nun nicht von deinem

Knecht

Knecht weg, oder beliebe erst ein wenig mit ihm zu reden! Er that dies, und redete von sonderlichen, hohen Dingen, die den Zustand der Seele betrafen. Dann kam ich wieder zu mir selbst, frisch und gesund; ich stand sogleich auf, und habe bis diese Stunde kein Fieber wieder gehabt.

Alles nun, was ich erzählt habe, konnte nicht, wie es sollte ausgedrückt werden. Man kann auch die süße Gemeinschaft, die der Gottfürchtende mit Ihm genießet, Niemandem mit Worten beschreiben, sondern sie andern nur wünschen. Selig, und tausendmal selig, der sie selbst erfährt! Aber dazu gehört ein steter und beständiger Tod, ein gründliches Verläugnen aller geschaffenen Dinge, eine vollkommene Uebergebung an Gott aus reiner Liebe, und ein völliger Gehorsam in allen Dingen!

Hemme Haye, sagt der Erzähler, (der wie gesagt, 1689 schrieb,) ist vor wenig Jahren zu Amsterdam gestorben. Vor seinen Tode gieng er noch aus, einen Freund zu besuchen; denn er merkte, daß sein Ende vorhanden sey, und sagte auch zu ihm: Das Fieber bringt die Kinder groß, und die Alten in den Tod! *) Er endete ohne besondere Umstände. Seine Krankheit war kurz, und das Werk des Herrn war an ihm inwendig und verschlossen. Abscheidend küßte er herzfreundlich alle Freunde, die ihn besuchten, und gieng in aller Stille in die Ewigkeit über. Seine Freunde

*) Ein gereimtes Sprichwort; denn groß heißt holländisch groot.

Freunde haben ihn oftmals ersucht, daß er von den Werken und Wundern, die Gott an ihm gethan, weiter erzählen und sie aufschreiben sollte, aber er schlug das ab, und sagte: Der Herr erlaubt mir das nicht. Ich bin wie ein verschlossener Garten, in den der Herr kommt, wann es Ihm gefällt, und wenn er wieder geht, nimmt er die Schlüssel mit. Aber andere werden seine Wunder ans Licht bringen.